Gedichte

während

des Feldzuges 1813.

Königl. Bibliothek Berlin

Von

K. A. Varnhagen von Ense.

Friedrichsstadt,
gedruckt bei Bade und Fischer,
Königl. privil. Buchdruckern.

Inhalt.

Auf der Reise.

Dem Freiherrn von Tettenborn, Russisch-Kaiserl. Generalmajor. In Hamburg, Namens der Hanseaten.

Der Fürstengarten.

Aussicht. Beim Wiederausbruche der Feindseligkeiten.

Johanna Stegen in Lüneburg am 20ten April.

Stimme des Kranken, an N. In Verden.

Dem Freiherrn von Tettenborn, Russisch-Kaiserl. Generalmajor. In Bremen.

Die Russen in Holland.

Auf der Reise.

Heil'ge Wälder hör' ich rauschen,
Alter Eichen Riesenbau
Trägt mit starken Aesten grüne
Zweige hoch im Himmelblau,
Busch und Gras in upp'ger Fülle
Nähren treu das scheue Wild,
Aus dem schwankenden Gezweige
Muntrer Vogelsang erquillt;

Dunkle Fluthen wogen leise
In dem hellen Wiesenbach,
Und die Sehnsuchtsblicke folgen
Ihrem Laufe brünstig nach;
Ach, sie fliehn von Bergeshöhen,
Wo die Freiheit nicht mehr weilt,
Bis im Meere freudig wieder
Freie Fluthen sie ereilt.

Goldnes Feld dort steht im Glanz
Sommerlichen Morgenscheins,
Weit am Fuß der grünen Hügel,
Wo die Quelle rinnt des Weins;
Edler Fleiß und treue Pflege
Haben rings das Land bestellt,
Doch des Jahres bester Segen
Stets in Räuberhände fällt!

O geliebtes Land, umfassen
Möcht' ich mit den Armen dich!
An die heiße Brust dich drücken,
Küssen mit den Lippen dich!
Herz der Treue, Mund der Lieder,
Geistesauge, Arm der Kraft,
Hand der Kunst und Stirn des Denkens,
Mutterbrust der Wissenschaft!

Und in dieses Landes Mitte
Schallet noch ein' fremder Ton,
Ruft der trauten Mutterrede
Des geliebten Landes Hohn?
Darf, wo deutsche Wälder rauschen,
Unsre stolzen Fluthen gehn,
Unsres Fleißes Aehren wogen,
Fremdes Herrscherwort ergehn?

Schnöde Schaar nichtswürd'ger Fremden,
Uns gesandt von blut'ger Hand,
Flog, ein wildes Raubgevögel,
In das unbewachte Land,
Schlug mit scharfen Adlerklauen
Mit den gier'gen Schnäbeln fest
In die heil'gen Waldeswipfel
Gift'ger Brut ein üppig Nest!

Doch, o frevelndes Gezüchte!
Nicht betäubt dein Krächzen mehr,
Sieh! es naht schon der Befreier
Sieggekröntes Heldenheer!
Und du wirst des Feldes Dünger,
Und du wirst der Wellen Spiel,
Und du wirst das Wild des Waldes,
Jedes Pfeils erwünschtes Ziel!

Dem

Freiherrn von Tettenborn,

Russisch-Kaiserl. Generalmajor.

In Hamburg Namens der Hanseaten.

Dir unsre Huldigungen ganz zu sagen
Verwehret noch der Rausch entzückter Lust,
Das Morgenroth von schönen Freiheitstagen
Umwoget noch zu glänzend unsre Brust,
Auch erst ein Morgenroth von Dankeswonne
Glüht um den Aufgang unsrer Heldensonne!

Noch stehen wir beschämt vor Deinen Augen,
Und wagen Deines Ruhms Verkündung nicht;
Nur tapfre Heldenhand will dazu taugen,
Daß sie dem Helden Lorbeergeflechte flicht,
Und Dich zu preisen werden Deine Schaaren
Erst werth nach kühnbestandenen Gefahren.

Doch, können wir nicht Worte für Dich finden,
So darf ja doch die That sich frei Dir weihn,
Und wollte sich der Brust kein Laut entwinden,
Kein Zeichen sonst von unserm Jubel sein:
O fühl' an unsre Herzen, und ihr Schlagen
Wird Dir verkünden, was nicht Worte sagen!

O Du, der schön und herrlich uns erschienen,
Ein Götterbote glücklicherer Zeit,
Laß Deine Gegenwart uns erst verdienen,
Führ' uns Entbrannte schleunig in den Streit;
Aus allem Volk ein freud'ges Heer erwache
Dem besten Führer für die beste Sache!

Der Fürstengarten.

Heiß und müd' im wilden Drange
Ungefügen Kriegeslebens,
Das, ein stürmend Meer, die Seele
Nach unstäter Richtung wirft,

Sucht' ich, an dem grünen Ufer
Der holdselig blühnden Insel
Dieses hohen Gartens landend,
Frischer Düfte labend Wehn.

Und es schlich der stille Frieden
Dieser Büsche, dieser Gänge,
Dieser hohen Ferneblicke
Lindernd in das volle Herz.

Freundliche Bewohnerinnen
Gaben Blumen, gaben Früchte,
Gaben lieblicher Gespräche
Edle Füll' und Anmuth dar.

Und so fielen schöne Tage
Goldnen Friedens mir inmitten
Unruhvoller Kriegeszeiten
Zum beneidenswerthen Loos.

Fahre wohl! du Fürstengarten,
Fahret wohl! ihr theuren Kinder,
Scheidend ruft mein Herz gerühret
Diesen Liedeshall euch zu!

Aussicht.

Beim Wiederausbruche der Feindseligkeiten.

Langersehnter Tag der Rache,
Freiheitstag, uns aufgegangen,
Hell brach Moskau's Flammenschein
Als ein Morgenroth herein
In Europa's nächtlich stummes Bangen!

Ha! wer lenkt den Sonnenwagen
Dieses Tags, wo Frevel büßet,
Neues Heil der Welt erwachet?
Alexander, der die Nacht
Vor sich scheucht, sei Phöbus uns gegrüßet!

Tapfres Rußland, deine Helden
Führten in der Schwerter Blitzen
Dieser Flammen Wetterstrahl
Ueber Heere sonder Zahl
Weit entrafft der blüh'nden Heimath Sitzen.

Und die Sonne steiget, reifet
Heldenfrüchte Deutscher Lande,
Reifet Spaniens brünstig Flehn,
Daß am Fuß der Pyrená'n
Abgefallen seiner Knechtschaft Bande.

Volles Glühn des Tags der Rache,
Der mit des Erwachens Zünden
Auch für Frankreich nun erscheint,
Die Bedrückten alle meint,
Daß versöhnend alle sich verbünden.

Denn der Strahl, der aus den Klüften
Seiner Einsamkeit erhoben
Deutschlands felsenfesten Stein
Starken Muthes Wall zu sein
Gegen frecher Kräfte Wahnsinnstoben,

Dieser Strahl winkt von den Küsten
Ferner Welt der Freiheit Funken,
Seufzend Frankreich, dir zurück,
Seines Vaterlandes Glück
Ist in Moreau's Herzen nie versunken!

Soll das heiße Fest der Rache
Tausende noch immer fodern,
Statt des Einen, dem es gilt?
Nicht als Abendröthe mild
Diese Tagesgluth den Völkern lodern?

Johanna Stegen in Lüneburg
am 2ten April.

Von wildem Feindestoben,
Von Gluth erfüllt und Dampf,
Sieht rings die Stadt erhoben
Der eignen Freiheit Kampf.

Zum Himmel sehn mit Trauern
Die Bürger schwer empor,
Den Feind in ihren Mauern,
Die Retter vor dem Thor!

Da springt aus grünen Hecken
Hervor ein Mädchen fein,
Sich bange zu verstecken
Hüllt sie ihr Antlitz ein!

Und wie die Augenlieder
In frommen Thränen stehn,
Ruft sie: „Ach soll ich wieder
Der Feinde Greuel sehn?

„Doch was zu meinen Füßen
Liegt auf dem Boden hier?
Ha! Feind, du sollst es büßen,
Verderben bring' ich dir!"

Aus höhern Regionen
Entflammt sie Heldenkraft,
Vom Boden die Patronen
Sie in die Schürze rafft;

Den Jägern, die verschossen
Ihr Pulver und ihr Blei,
Bringt eifrig unverdrossen
Sie immerfort herbei;

Im dichten Kugelregen
Manch tapfrer Jäger fällt,
Doch stets Johanna Stegen
Die volle Schürze hält.

Frisch auf! ihr Kameraden,
Es gilt den besten Schuß!
Von solcher Hand zu laden
Das Herz ja treffen muß!

Stimme des Kranken, an R.
In Verden.

In des vollen Wohlergehens frohen Tagen,
Wo das Herz die ungeschwächten Wellen
Durch die Adern strömt in Siegesfreude,
Mußt' ich dennoch neidisch euch betrachten,
Arme Krieger, unbekannte Fremde,
Die ihr krank, zerschmetterten Gebeines,
In zerrißner Hülle, ganz verlassen,
Dort dem Himmel preißgegeben laget!
Denn es trat zu euch im Hochgefühle
Edlen Pflichtberufes hülfreich wirkend
Meiner Freundin segnende Erscheinung!
Was ein Gott ihr in die Brust geleget,
Tiefer Menschlichkeit urkräft'ge Flamme,
Lautrer Wahrheit staunenswürd'ge Worte,
Schneller Einsicht strahlendes Durchdringen,
Eines schmerzvertrauten Herzens überzeugend
Mitleid,
Alles faßt in Eines sie zusammen;
Legt als Tröstung, legt als Hülfe nieder
Schon ins Herz des Kranken und des Wunden
Alle Kraft der treuen Heilespflege,
Die sie sorgsam schaffend vorbereitet!

Lieblich Lächeln, ruffst du Sonnenblicke
Aus des Schmerzes dunklen Wolken? weckst du,
Süße Lippe inn'ger Menschenliebe,
Leises Zartgefühl in rohen Busen?
Weißt du, Forscherblick des hellen Auges,
Im Vorübergleiten dämmernder Gestalten
Doch die tiefste Seele stets herauszufassen,
Um ihr einverstanden Tröstung zuzuwinken?
Schlägst du, Himmelsstrahl der ew'gen Wahrheit,
Aus der Stille edleren Gemüthes
Hoch gewitternd über dunklen Lebensthalen,
Segenreiche Fluth auf sünd'ge Herzen
Reinigend und klärend nieder?
Und ich soll in Unmuth hier verschmachten!
Wissen nur, und fühlen nicht, die reiche Spende,
Die nach Zufall dort sich in der Menge
Blindem Drange hundertfach ergießet?
Nein, o nein! die segenreiche Fülle
Deines Wohlthuns dringt zu mir herüber,
Ueber Ströme, über Berge fernher,
Bricht mit hellem Schein am Dämmerabend
Meines stillen Krankenlagers plötzlich
In geliebter Handschrift frohen Zügen
Glänzend an, mit linden Heilesstrahlen
Treffend mein aufathmend Herz!

Dem

Freiherrn von Tettenborn,

Russisch-Kaiserl. Generalmajor.

In Bremen.

Auf deiner Waffenzüge rauhen Wegen
Zum heißen Ernst der stürmenden Gefahr,
Wo wilde Kräfte sich gewaltsam regen
In der erglühten Krieger dunklen Schaar,
Begleitet Dich in ehrner Rüstung Hülle
Der holden Dichtkunst anmuthreiche Fülle!

Allein Bellona reißt die theuren Söhne,
Noch eh der Muse Tagewerk vollbracht,
Inmitten neuerrüsteter Kriegeszöhne
Zu frühen Heldentodes stiller Nacht,
Daß gleichen Ruhm zwiefache Loose geben,
Des Kriegers Sterben und des Dichters Leben.

So ruft die Klage Blombergs theuren Schatten,
Den seinem Conradin ein frühes Loos
Gebrochner Jugendblüthe wollte gatten,
Und ihn hinabzog in des Grabes Schooß;
In eigner Hauptstadt feinderfüllten Stätte
Fand er des tapfren Muthes Ehrenbette.

Und kaum erhebt sich freudigschallend wieder
An Deiner Seite neues Saitenspiel,
Kaum schwingt empor die Brust die muth'gen Lieder,
So wird sie gleich des Feindes edles Ziel,
Im rothen Abendschein von Zrini's Flammen
Sinkt Körners Herz dem Todespfeil zusammen!

Und ach, der wehmuthsvoll um dieſe trauert,
Und, ſchwächer nur, verfolgt dieſelbe Bahn,
Ich fühle tief die rege Bruſt durchſchauert,
Und will das gleiche Schickſal gern empfahn,
Nur daß der Himmel Friſt mir wolle geben,
Zu gleichem Liederpreiſ' erſt aufzuſtreben!

Bis deinem Ruhme ſingend nachzuſteigen
Sich meiner Muſe Heldenlied erkühnt,
Und mir von Phöbus jüngſten Lorbeerzweigen,
Ein blühnder Kranz die Leier hold umgrünt,
Iſt meines Lebens Wirken unvollendet
Dein beſchützendes Geſtirn verpfändet!

Anmerk. Alexander von Blomberg und Theodor Körner, von gleich edlem dichteriſchen und kriegeriſchen Feuer erglüht, fielen beide als Opfer ihres allzukühnen und vergeblichen Muthes, der eine am Thore von Berlin, der andere in Mecklenburg. Sie waren beide dem General Tettenborn ſehr werth; ihr Andenken wird uns allen theuer bleiben. Das Trauerſpiel Zrini von Körner iſt bekannt, Blombergs Conradin v. Schwaben iſt noch bloß Handſchrift.

Die Ruſſen in Holland.

Wohlauf, wohlauf! wer die Freiheit meint,
Aus berauſchenden Schlummerbanden!
Des Erwachens Sonne glorreich ſcheint
In den muthigen Niederlanden!

An den Küſten des freien Meeres Ruf
Mit brauſenden Wogen hallet,
An des Landes Gränzen der Roſſe Huf
Und verkündendes Wiehern ſchallet!

Wohlauf, wohlauf! aus wirbelndem Schnee,
Von der Ströme ſtarrendem Eiſe
Begann zur ſchwellenden Süderſee

Ein grünendes Reis vor hundert Jahr
Aus unseren Landes Blüthen
Nahm dankbar mit der große Czar,
Und thät es mit Treuen hüten.

Ach! unserer Lande Blüthenstand
War dahin mit der Freiheit geschwunden,
Die von Volk zu Volk und von Land zu L
Bald nirgend wurde gefunden.

Doch siehe! das grünende Reis all
In des nordischen Reiches Raum
Wuchs hundert Jahre fort un
Zum gewaltigen Riesenbaume

Und breitet der schattigen Zweig
Auf der Knechtschaft bekennende Fluren,
Bringt lebenreiche Fülle zurück
Auf erstorbener Freiheit Spuren.

Alexander, Heil! das theure Pfand,
Das wir reich einst legten nieder,
Kehrt tausendfältig von Deiner Hand
Den Armgewordenen wieder!

Und in jeglicher russischen Waffe blinkt
Ein Zweig von grünenden Schossen,
Der vertraulich uns und grüßend winkt
Als heimischer Freiheit Sprossen!